

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 45: Ferien in der Schweiz

Artikel: Aktive Feriengestaltung
Autor: Heisch, Peter / Barták, Miroslav / Barth, Wolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aktive Feriengestaltung

ES IST FÜR DEN AUSSENSTEHENDEN sicher ebenso interessant wie aufschlussreich, einiges über die Einstellung des Schweizlers zur Arbeit zu erfahren. Die Schweiz gilt ja als ein sehr arbeitsames Land. Arbeiten an sich kennt man indessen bei uns gar nicht, oder doch nur höchstens im Substantiv (d Arbeit), aus dem einfachen Grunde, weil wir niemals arbeiten, wenn wir etwas tun, sondern eben schaffen. Das tönt weniger geschwollen und vermittelt daher einen unser Wesensmerkmal charakterisierenden währschaft-rechtschaffenen Begriff von der Art, wie bei uns gearbeitet wird. Als vor ein paar Jahren überall ringsum in Europa die 40-Stunden-Woche angestrebt und verwirklicht wurde, kursierte bei uns die Gegenparole «Schweizer erkenne und arbeite!» Nun, der Schweizer hat die Zeichen der Zeit erkannt – und so kamen damals immer mehr Fremdarbeiter ins Land, um hier das Schaffen zu lernen, bis man sie nicht mehr brauchte und sie deshalb verstohlen heimschaffen liess.

Selbstverständlich kennt das einheimische Schaffen darüber hinaus verschiedene Nuancen, wie wärche, grüble, bueze, wüehle, chrapfde und was der Steigerungsformen angestregneter Tätigkeit mehr sind. Als Inbegriff eines klassenbewussten

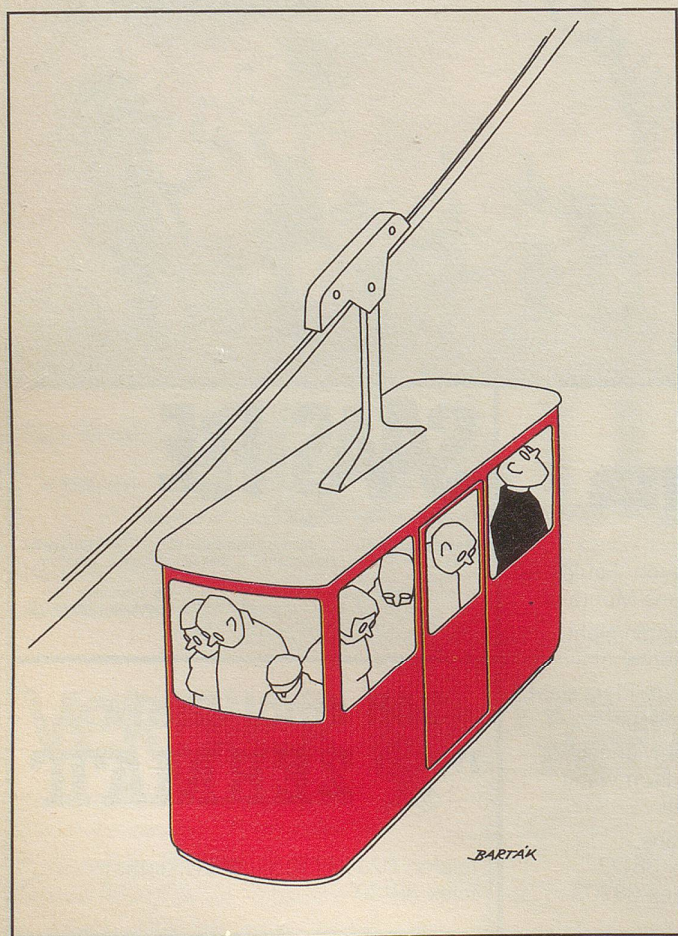
Arbeiters gilt der «Büezer», was allerdings weniger nach Revolution als vielmehr nach bodenständigem Berufsstolz und Firmentreue mit Anspruch auf einen Jubiläumskorb klingt. Denn die klimatischen, politischen und sozialen Verhältnisse in der Schweiz gelten als ausgeglichen. Der einzige Extremismus, den wir uns hier leisten, ist auf die Höhe der Berge und des Bruttosozialproduktes beschränkt. Wenn etwas für die Zukunft des Landes überhaupt keine Rolle spielt, so ist das die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Partei. Es ist, wie man hierzulande so schön sagt, ohnehin alles «Hans was Heiri» (Uebersetzung: Karlheinz was Gustav). Nicht genug damit, dass der Emmentaler Käse imposante Löcher aufweist, sind selbst die gegenseitigen Standpunkte auf Durchlässigkeit bedacht, was sich sodann in einem echt schweizerischen Kompromiss niederschlägt.

Soviel der Schweizer am Arbeitsplatz auch juflet und cheibet (sich abrackert und rennt), um so ausgeglichener und ruhiger verhält er sich nach Feierabend. Das Abschaltenskönnen und die Pflege der Gemütlichkeit sind ihm ein dringendes Bedürfnis. Bedächtig und gemessenen Schrittes begibt er sich auf den Heimweg, so dass man die Feststellung treffen kann, bei jenen Leuten, welche sich auffallend eilig auf unseren Strassen fortbewegen, handle es sich vorwiegend um Fremde, die rasch ihr Geld auf unseren Banken in Sicherheit bringen wollen.

NUN SCHÖN, WERDEN SIE VIEL- leicht sagen, aber was hat das alles mit dem Thema Ferien zu tun? Nume nit gschprängt! (Nur nicht hudehn!) Die Arbeit ist schliesslich Voraussetzung für den Anspruch auf bezahlte Ferien. Und es wird sicher niemand im Ernst behaupten wollen, in der Schweiz mache jemand Ferien, der sich diese nicht redlich verdient habe. Nun hat sich aber in letzter Zeit gerade in der Fremdenindustrie ein neuer Trend entwickelt, bei dem der Feriengast seine Freizeit nicht damit totschrägt, dass er nichts tut, sondern im Gegenteil durch die Ausübung einer anderen Tätigkeit den notwendigen erhol- samen Ausgleich sucht. Hobby- und Aktivferien sind der letzte Schrei in der Reisebranche, und in dieser Hinsicht hätte zumal die Schweiz eine unerhörte Chance, gross ins Geschäft einzusteigen. Aktivitätsentfaltung in der Freizeit ist bei uns nämlich schon lange an der Tagesordnung und findet vor allem darin seinen Ausdruck, dass die grosse Mehrheit der männlichen Schweizerbürger im wehrfähigen Alter alljährlich mit grosser Begeisterung für mindestens 14 Tage an militärischen Wiederholungskursen teilnimmt.

Es wäre daher gewiss erfolgversprechend, wenn wir in bezug auf Aktivferien unser ferientechnisches Know-how in Bahnen lenken würden, von denen wir selbst und andere profitieren könnten. Ich denke dabei nicht in erster Linie an die seit neuestem in Mode gekommenen Hobbyferien. Bei Teppichweben, Bauernmalen, Schnitzen und Töpfern findet heutzutage bald jeder im hintersten Kaff seine Selbstverwirklichung. Das soll uns zwar nicht stören. Kleinvieh macht schliesslich auch Mist. Hauptsache: die Kassen stimmen. Solange die Feriengäste etwas zum Chlüttere (Basteln) haben und uns dafür den Chlütter (das Geld) bringen, soll's uns recht sein. (Man beachte das vielsagende Synonym!) Was mir indessen vorschwebt, das ist eine ganz spezifische Form der Aktivitätsentfaltung mit therapeutischem Akzent für bestimmte Vertreter der Kaufkraftklasse A.

WIE WÄRE ES BEISPIELSWEISE, WENN man in gewissen Fremdenverkehrsorten mit einschlägiger Erfahrung Seminare veranstalten würde, an denen interessierte ausländische Gäste über die Umgehungsmöglichkeiten der Lex Furgler zwecks Erwerbs von Immobilien und Grundstücken in der Schweiz informiert werden könnten? Des-



gleichen denke ich an die Durchführung von Samariter- und Nothelferkursen zugunsten armer, ausgeplündelter Steuerflüchtlinge, die bei uns asyliert sind. Gezielte Orientierungsm Meetings über die Geheimwissenschaft der Geldanlage aus Währungsspekulationsprofiten könnten ebenfalls von grossem Vorteil sein.

Aber auch unsere vorhandenen Naturschönheiten liessen sich für die aktive Feriengestaltung gewinnbringend einbeziehen. Es ist ja bekannt, dass der baden-württembergische Ministerpräsident Hans Filbinger, ein Mann von lauterer Gesinnung und hohen moralischen Ansprüchen, Körper und Geist in den Ferien oft beim Klettern in den Bündner Bergen stählt. Ich meine, es müsste doch ein leichtes sein, eine internationale Gipfelkonferenz von Spitzenpolitikern einmal wirklich auf höchste Ebene, etwa auf den Piz Badile, zu verlegen. Den Bergführern, welche sich dabei ihrer Bürde entledigten, käme zweifellos das historische Verdienst zu, etwas Entscheidendes für den Aufstieg und Fortschritt der Menschheit getan zu haben. Aber auch Kaderleute aus der Wirtschaft könnten, in eigens für sie angelegten Camps, an den glatten Felswänden hochkletternd, sich von den Frustrationen verringerter Wachstumsaussichten befreien. Apropos Naturschönheiten ... Hat nicht unlängst ein Zürcher Kaufmann, Eigentümer einer Hotelkette in Spanien, weitherum grosses Aufsehen erregt, als er mit einer feurigen Spanierin ein Kind zeugte, das in Spanien geboren werden sollte, um sich somit die Aktienmehrheit zu sichern? Es wäre doch sehr zu begrüßen, wenn dieser kluge und umsichtige Hotelbesitzer für Spezialkurse in seinem Heimatland gewonnen werden könnte. Ein aufmerksam lauschendes Auditorium von potenten Interessenten, dessen sind wir gewiss, würde sich bestimmt willig in die angenehme Freizeitbeschäftigung des biologisch-ferienaktiven Herstellens von jungen Aktionären einführen lassen.

Wir sehen also: Hier liegt noch einiges in der Luft, was die Phantasie unserer Kurdirektoren anregen könnte. Es braucht nur einen initiativen Realisator, der die Dinge beherzt in die Hand nimmt und beim Namen nennt. Man hat ja vielfach den Eindruck, die Schweiz sei das Land der ungenutzten Möglichkeiten. Packen wir es also mutig an und die Gelegenheit beim Schopfe! Eine aktive Feriengestaltung erfordert zunächst kreative Ferienplaner.



Illustration: Barth